

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erf. heint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Hr. Dr.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich hessischer Hofbuchdruckerei.

Vertriebspreis Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1.50 M. ohne Postgebühren.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 15. — 1914.

Weilburg, Montag, den 19. Januar.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

J. Nr. IIa 3744 M. i. P. Berlin W. 9, 17. Dezbr. 1913.
III 10644 Leipzigerstraße 2.
1b 1822 M. d. J.

Zahlreiche Klagen, die von unerfahrenen Erfindern über betrügerische und wucherische Ausbeutung durch gewissenslose Patentagenten erhoben worden sind, haben Veranlassung gegeben, ihre Berechtigung einer allgemeinen Prüfung zu unterziehen und die auf diesem Gebiete gemachten Beobachtungen zu sammeln. Das Ergebnis ist in einer Denkschrift niedergelegt, die erkennen läßt, daß ernste Mängel vorhanden sind, durch die die weite Kreise des Volkes in Mitleidenschaft gezogen werden.

Es darf angenommen werden, daß die Bestimmungen der Gewerbeordnung und des Strafgesetzbuches zum Schutze der in Rede stehenden Interessen noch nicht in vollem Maße nutzbar gemacht worden sind, und daß eine Besserung möglich ist, wenn diese Bestimmungen in voller Erkenntnis der der Allgemeinheit drohenden Gefahren mit Schärfe und Einsicht angewendet und gleichzeitig die breiten Schichten der Bevölkerung nachdrücklich aufgeklärt werden.

Euer Hochgeboren (Hochwohlgeboren) eruchen wir daher, der Angelegenheit Ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden und auch die Landräte, die Bürgermeister der kreisfreien (und selbständigen) Städte, die königlichen Polizeiverwaltungen sowie den Bezirksausschuss und die Kreis-Ausschüsse, für welche die erforderlichen Exemplare der Denkschrift beigelegt sind, auf die gerügten Mängel hinzuweisen. Auch die übrigen Polizeibehörden Ihres Bezirks eruchen wir auf die den unerfahrenen Erfindern durch das Geschäftsgeheimnis unzulässiger Patentagenten drohenden Gefahren aufmerksam zu machen. Allen Polizeibehörden ist die sorgfältige Ueberwachung der Geschäftstätigkeit der Patentagenten gemäß den von mir, dem Minister für Handel und Gewerbe, am 28. November 1901 bezw. 4. Dezember 1906 (S. M. Bl. S. 349 bezw. 399) erlassenen Vorschriften für den Gewerbebetrieb der Personen, die fremde Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrzunehmende Geschäfte besorgen, aufzugeben und ihnen gegebenenfalls die Klageerhebung gemäß § 35 der Gewerbeordnung zur Pflicht zu machen.

Der Minister für Handel und Gewerbe. J. A. gez.: Schreiber.
Der Minister des Innern. J. A. gez.: Freund.

J. Nr. I. 170. Weilburg, den 13. Januar 1914.
Wird den Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnisnahme und Beachtung mitgeteilt.
Der königliche Landrat.
L. v. g.

Bekanntmachung.

Rassauischer Zentralwaisenfonds.

Wirth'sche Stiftung für arme Waisen.

Im Frühjahr 1. J. gelangen die Zinsen des Wirth'schen Stiftungs-Kapitals von 20000 Mk. aus den Rechnungsjahren 1912 und 1913 im Betrage von je 800 Mk. zur Verteilung.

Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts) die früher für Rechnung des Zentralwaisenfonds verpflegt worden ist und die sich seit Entlassung aus der Waisenerziehung stets untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden.

Die an den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

- 1) über den seitherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisenerziehung;
- 2) über deren dermalige Beschäftigung;
- 3) über die geplante Verwendung der erbetenen Zuwendung im Sinne der Stiftung.

Ihnen sind amtliche Bescheinigungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der seitherigen, insbesondere des letzten Arbeitgebers beizufügen.

Ich ersuche um Bewerbungen mit dem Hinweis, daß nur solche, die vor dem 1. März 1914 eingehen, berücksichtigt werden können.

Wiesbaden, den 3. Januar 1914.

Der Landeshauptmann.

J. Nr. 50. Weilburg, den 15. Januar 1914.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Beitrag zur Invalidenversicherung.

Der Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Nassau zu Cassel hat auf Grund des § 1246 der Reichsversicherungsordnung eine Bekanntmachung darüber erlassen, welche Wochen-Beiträge von den, der Invaliden-Versicherungspflicht unterliegenden Personen im Kreise Oberlahn vom 1. Januar 1914 ab zu entrichten sind.

Ich werde den Herren Bürgermeistern je ein Exemplar der Bekanntmachung ohne Anschriften in den nächsten Tagen zugehen lassen und ersuche, daselbe in den Geschäftsräumen der Bürgermeisterei zum Aushang zu bringen, sowie die Interessenten auf die Bekanntmachung in ortsüblicher Weise aufmerksam zu machen.

Königliches Versicherungs-Amt.
J. W. Mänscher, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

Der Kaiser und sein Schwiegersohn.

Zu dem soeben am kaiserlichen Hofe stattgehabten Besuche des Herzogs Ernst August von Braunschweig wird uns aus Berlin geschrieben:

Es ist nicht überall genau bekannt, ein wie liebevoller und fürsorglicher Hausvater der deutsche Kaiser trotz der Unmenge von Arbeit und Verpflichtungen, die auf ihm lasten, ist. Wohlverstanden: Hausvater, denn diese Liebe und Fürsorge gelten auch seinen Schwiegersöhnen und seinem Schwiegersohn, den der Monarch in seiner Willkommens-Ansprache an der Galatfel des Berliner Schlosses seinen Sohn genannt hat. Das war ein bedeutsamer Augenblick, in dem sich der Kaiser und der Herzog als Reichs-Oberhaupt und Reichsfürst gegenüberstanden. Aber den kaiserlichen Schwiegersohn ward aus Anlaß seines Einzuges in Braunschweig berichtet, daß er eine erklarte leichte Befangenheit damals gezeigt habe. Nun, diese Befangenheit ist jetzt gewichen, und im Weißen Saale lauschte der Herzog in ruhiger Ehrerbietung der Worte der kaiserlichen Majestät.

Bekanntlich haben mehrere Abgeordnete aus Hannover vor wenigen Tagen wieder Anlaß genommen, zu erklären, weber der Herzog von Cumberland noch sein Sohn hätten auf das frühere Königreich verzichtet. Eine schriftliche Urkunde darüber fehlt, aber es besteht, worauf es ankommt, auch kein Anspruch mehr. Diese Tatsache haben der Kaiser und der Herzog in ihren Trinkreden in Berlin bekräftigt, die im Hinblick auf die Verlöbte, die nicht mehr bestehende Welkenfrage zum Mittelpunkt von Erörterungen zu machen, im Wortlaut vorher ausdrücklich festgestellt worden sind. Dieses Kaiser- und Herzogswort darf wohl als letztes Wort gelten.

Klar und bestimmt hat der Kaiser mit erhobener Stimme, indem er an der Tafel seinen vollen Blick auf seinen Schwiegersohn richtete, sein Vertrauen ausgesprochen, daß zwischen Preußen und Braunschweig der Geist eines engen bündelreundlichen Einvernehmens lebe, daß der Herzog sein Gelübnis für Kaiser und Reich mit deutscher Treue erfüllen wird. Und ebenso zweifelsfrei ist die Antwort des jungen Fürsten, daß er es als seine wesentlichste Aufgabe betrachte, zum Reich und zu Preußen und vor allem zum Kaiser gute staatsliche und persönliche Beziehungen zu pflegen. Mit diesem Ausdruck sind irgendwelche geheime Nebengedanken an das einstige Königreich Hannover unvereinbar.

Vor einem glänzenden Kreise hat der Herzog von Braunschweig seine Treue zum Reich als ein deutscher Reichsfürst bekräftigt. Bei sonstigen Begegnungen des Reichsoberhauptes mit einem deutschen Fürsten ist auf dies Zugehörigkeits-Verhältnis nicht so genau eingegangen, weil es selbstverständlich ist. Der spezielle Text dieser Reden ist also, wie schon hervorgehoben, sorgsam gewählt worden. Der deutsche Kronprinz, der sich unter den Gästen befand, wird inzwischen seine im Vorjahre laut gewordene Anschauung von den Vorbedingungen für eine neue Dynastie im Herzogtum Braunschweig korrigiert haben, der ebenfalls anwesende Reichskanzler von Bethmann Hollweg kann mit seiner Vertretung der Ansprüche des jungen Herzogs zufrieden gewesen sein. Und der alte Herzog von Cumberland mag gedacht haben: „Gut, daß alles klar ist!“

Politische Rundschau.

Neue Zaberndebatten stehen im Reichstoge unmittelbar bevor, da die Bedingung des Reichskanzlers für die Beantwortung der vorliegenden Interpellationen, Erledigung der gerichtlichen Verfahren, durch den Verzicht der Reichsherrn auf Einlegung der Revision gegen die Freisprechung des Obersten v. Reutter, des Leutnants Schadt und des Leutnants v. Forstner bereits erfüllt sind. Da ist es nun wichtig, daß im Anschluß an die Prozesse vom Kaiser nach einer Konferenz mit dem Reichskanzler, dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinetts eine Nachprüfung angeordnet wurde, ob die Kabinettsordere vom Jahre 1820 heute

nach zu Recht besteht. Nach dieser Ordre haben die Militärbefehlshaber zur Unterdrückung innerer Unruhen dann selbständig einzuschreiten, wenn die Zivilbehörden zu lange geögert haben; letztere haben sich alsdann den militärischen Anordnungen zu fügen, bis die Ruhe wieder hergestellt ist.

Bisher hatte das Befehlen dieser Kabinettsordere zu keinerlei Unzuträglichkeiten geführt, was namentlich auch die Kritiker des Auslandes beachten sollten. Aber es ist dem Kaiser zu danken, daß er die erste Gelegenheit, die zu Bedenken Anlaß geben konnte, ergriff, um eine Nachprüfung anzuordnen. Das erinnert an die testamentarische Geheimverfügung König Friedrich Wilhelms 4. über die eventuelle Aufhebung der Verfassung, die unser Kaiser sofort nach Kenntnisnahme verbrannte, weil er das Gefühl hatte, mit ihr ein Pulverfaß im Hause zu haben. Zentrum, National-liberale und Fortschrittler haben sich im Reichstoge zu einer gemeinsamen Aktion im Sinne der kaiserlichen Anordnung zusammengetan.

Stallhalter Graf Wedel in Berlin. Die Anwesenheit des eifelh-lothringischen Stallhalters Grafen Wedel in Berlin und dessen Empfang durch den Kaiser steht natürlich mit der Zubernangelegenheit in engster Verbindung.

Drei Kanzlerreden gab's bei der ersten Lesung des preussischen Etats, ebenso wie die erste Staatslesung im Reichstoge. Mit den beiden Zubern- und der großen Herrenhausrede macht das neun Rundgebungen des leitenden Staatsmannes im Reich und Preußen innerhalb weniger Wochen. Herr v. Bethmann Hollweg, der die Zurückhaltung liebt, konnte daher in der jüngsten Abgeordnetenhauslesung auf die Angriffe des konservativen Abg. v. Heydebrandt freimütiger antworten und mit Entschiedenheit betonen, daß die Reichsregierung bei der Dedung der Wehrvorlage ihre Schuldigkeit getan habe, die Zügel nicht am Boden schleifen lasse. Die fortgesetzten Angriffe in so ernster Zeit sollte man unterlassen, schloß der Ministerpräsident, und bedenken, daß ihn nur das Verantwortlichkeitsgefühl an seiner Stelle festhalte, solange er das Vertrauen des Kaisers und die Abzuegung habe, den verlangten Dienst leisten zu können.

Aus den Millionen der Angestelltenversicherung, die bereits aufgehäuft wurden, werden Darlehen auf erste Hypothek, auch wenn es sich um geminnmäßige Unternehmungen handelt, nur zu 4,75 Prozent hergegeben. Mit Recht wird dem gegenüber angeführt, der herrschenden Hypothekennot die Forderung auf Ermäßigung des Zinsfußes für solche Darlehen erhoben, die im Interesse der Wohnungsfürsorge und sonstiger dem Allgemeinwohl dienender Zwecke ausgenommen werden.

Was fehlt dem Handwerk? Auf diese Frage hat Wilhelm Kimmel, der Hofzeichner und Hofschlössermeister des Kaisers, eine beachtenswerte Antwort gefunden. „Die große Krankheit unserer Tage“, so heißt es, „das Überwuchern aller möglichen Theorien auf Kosten des wirklichen Könnens zeigt ihre zerstörende Wirkung am allerersten im Handwerk. Literaten, Kunstgelehrte, Maler, die keine Bilder malen können, und Architekten, die nie eine Werkstatt kennen gelernt haben, sind die Mäuser im Streit. Während aus einer Zeit, die reichlich ein Menschenalter zurückliegt, handwerkliche Solidität und Tüchtigkeit noch zu uns herüberleuchten, herrscht heute ein Spekulationswahn, das den Namen der Kunst als Schild vor sich herschiebt, um dahinter seine Geschäfte zu machen.“

Eine Vermittlungszentrale für das Handwerk. Eine Meldung der „Frankf. Ztg.“ zufolge ist beabsichtigt, eine neue Stelle der Zentralstelle des deutschen Handwerks- und Gewerbeamtertags zu gründen, die in Berlin ihren Sitz haben und den Zweck verfolgen soll, als reine Vermittlungsstelle für die Bildung von Lieferungsverbänden auf genossenschaftlicher Grundlage für ganz Deutschland zu dienen. Die Notwendigkeit der Errichtung einer solchen Stelle, die die korporative Arbeitsübernahme bei Verbindungen zu beforgen hat, ist längst anerkannt.

400 Millionen neue Preussenanleihe. Während das Reich unter den gegenwärtigen Verhältnissen des Geldmarktes auf eine neue Anleihe verzichtete, hat Preußen eine solche im Betrage von 400 Millionen soeben beschlossen. Die Anleihe wird mit 97 Prozent zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt, mit 4 Prozent verzinst und innerhalb sechzehn Jahren amortisiert werden. Von den letzten Anleihen im Juni v. J. war der Zeichnungserfolg der 4prozentigen Reichsanleihe von 50 Millionen, die zu 97,90 aufgelegt war, gerade noch befriedigend, während die zu gleichen Bedingungen aufgelegte preussische Staatsanleihe von 175 Millionen einen Misserfolg zu verzeichnen hatte.

König oder Fürst von Albanien? Wieder einmal heißt es, daß Prinz Wilhelm zu Wied bei seiner im letzten Februardrittel erfolgenden Ankunft in Durazzo nicht zum Fürsten, sondern gleich zum Könige Albanien ausgerufen werden würde. Das macht keinen großen Unterschied, die albanische Sprache hat für beide Bezeichnungen sogar nur dasselbe Wort, das eigentlich Kaiser bedeutet. Abzuwarten bleibt noch die Bestätigung einer Meldung, wonach unser Kaiser dem Prinzen zu Wied in wiederholten Unterredungen dringen von dem albanischen Abenteuer abgeraten und sich auch anderen Personen gegenüber durchaus schwarzsehend über die Aussichten des Prinzen in Albanien ausgesprochen hätte.

Generalpardon und Nachsteuer. Wenn aus den Vorlegungen des Schatzsekretärs im Reichstage über die Einschätzung zum Wehrbeitrag die Befürchtung hergeleitet werden sollte, daß unter Umständen eine Nachsteuer für den jetzt sich endlich einschätzenden Steuerpflichtigen erfolgen könnte, so ist das unbegründet. Laut „Tag“ steht die Veranlagungskommission Berlin von Strafe und Nachsteuer für frühere Jahre bei nunmehriger richtiger Steuerdeklaration seitens der Verpflichteten durchaus ab. Es geht dies vor allem aus dem Wortlaut der Steuererklärung hervor, die für das Jahr 1914 lautet, für das sie auch der Schatzsekretär vorlegt. Gemäß dem Wortlaut des Gesetzes und der Aufkündigung des Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission vom 12. Dezember 1913 bleibt demnach von der landesgesetzlichen Strafe in der Verpflichtung zur Nachzahlung für frühere Jahre frei, wer jetzt eine zutreffende Steuerdeklaration abgibt.

Für den Veranlagungsbezirk Berlin und wohl überhaupt für den preussischen Staat haben die Steuerpflichtigen demnach keine unangenehmen Überraschungen zu erwarten. Sollte in anderen Veranlagungsbezirken die Auffassung vertreten werden, daß die jetzige Selbsteinschätzung sich auf das Jahr 1913 bezieht, und deshalb für dieses Jahr in geeigneten Fällen eine Nachsteuer eingefordert werden, so würden die Gerichte über die zutreffende Auslegung des Generalpardons zu entscheiden haben. Es ist jedoch anzunehmen, daß im ganzen Reiche die Veranlagung für das Jahr 1914 lauten wird.

Deutscher Reichstag.

193. Sitzung vom 17. Januar.

11 Uhr 15 Min. Am Bundesratsitz Staatssekretär Delbrück. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Staats, die mit der Beratung des Staats des Reichsamt des Innern begonnen wird. Die Verhandlung gilt zunächst der Sozialpolitik.

Abg. Schmidt (Berlin, Soz.) bespricht an der Hand eines umfangreichen Manuskripts zunächst wirtschaftliche Fragen. Nach wiederholten Mahnungen des Präsidenten glückt es ihm endlich, unter der Heiterkeit des Hauses, durch Umstellung seiner Ausführungen zu der Sozialpolitik zu kommen. Der Zentralverband Deutscher Industrieller, so führt Redner aus, hat seinen Einfluß auf die Presse weiter verstärkt. Weltinteressant ist es jedoch, daß der Reichskanzler persönlich an großindustrielle Kreise herantreten ist mit dem Wunsche, man möge dem „Verl. Vol.-Anz.“ zehn Millionen zur Verfügung stellen, damit er nicht in die Hände von Illusionen oder Wölfe falle. Die landwirtschaftlichen Arbeiter werden nach wie vor in ihrer persönlichen Freiheit beeinträchtigt und flüchten deshalb in die Industrie, obwohl auch in dieser die Verhältnisse unbefriedigend sind. Trotzdem wird gegen eine Fortführung der Sozialpolitik Propaganda gemacht. Seit 1885 ist nichts mehr zum Schutz der jugendlichen Arbeiter geschehen. Die Innungen üben auf die Unternehmer einen bedenklichen Terrorismus aus. Leider ist die Klassenjustiz bei uns gang und gäbe. (Vizepräsident Baumbach rügt diese Beleidigung des deutschen Richterstandes.) Gewiß gibt es in Deutschland Richter, die das verurteilen. Es wäre auch wirklich traurig, wenn es keine Richter gäbe, bei denen sich der Adel gegen solche Parteilichkeit geltend machte.

Abg. Doormann (Rp.): Noch nie ist soviel sozialpolitische Arbeit geleistet worden, wie in den letzten 2 Jahren und diese Arbeit ist noch nicht abgeschlossen. In der Frage der Aufhebung des § 100 a über die Festsetzung von Mindestpreisen durch die Innungen nähern sich die maßgebenden Handwerkerkreise unserer Auffassung. Die Frage rückt ihrer Lösung immer näher. Über die Krankenkassenversicherung kann man noch kein Urteil fällen. Man muß abwarten, wie sich die Landkassenstellen bewähren. An gewissen Stellen waren aber die Landesbehörden nicht auf der Höhe. Der Tarifvertrag ist auf dem Siegeszuge. Der Staatssekretär wird erklären müssen, ob die Zeit zur Regelung des Tarifrechts noch nicht gekommen ist. Von einem Stillstand auf sozialpolitischem Gebiete ist keine Rede. Eine Überführung würde der Sozialpolitik selbst aber nicht dienlich sein. Die Sozialpolitik ist beim Staatssekretär in guten Händen. (Beifall.) Montag 2 Uhr: Weiterberatung. Schluß gegen halb 3 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

5. Sitzung vom 17. Januar.

Am Ministerialrat: v. Sydow, Kommissare. Die Verordnungen zur Bekämpfung der akuten spinalen Kinderlähmung in den Regierungsbezirken Hannover und Wiesbaden werden nach einigen Ausführungen der Abg. Käß-

bender (Str.) und Arning (nll.) und eines Regierungsoberleiters erledigt. Es folgt der Gesetzentwurf über die Zuständigkeit der Gerichtsschreiber der Amtsgerichte für die öffentliche Beglaubigung einer Unterschrift. Nach kurzer Debatte wird der Entwurf in erster und zweiter Beratung angenommen.

Es folgt das Wohnungsgesetz.

Handelsminister Sydow: Seit einem halben Jahrhundert bestehen infolge der zunehmenden Industrialisierung und der Neugestaltung der Verkehrsverhältnisse erhebliche Mißstände in den Wohnungsverhältnissen. In Berlin-Schöneberg hatten 1908 drei Zehntel aller Wohnungen höchstens ein helbares Zimmer, von ihnen fehlte wieder bei dem siebenten Teil die Küche. Von den Einzimmerwohnungen waren 8 bis 9 Prozent mit mehr als 5 Bewohnern, von den Zweizimmerwohnungen fast der fünfte Teil mit mehr als 5 Bewohnern besetzt. Die Leute mit geringem Einkommen mußten mehr als ein Viertel ihres Einkommens für die Miete aufwenden. Das Schlafgängerwesen ist zur Kalamität geworden. Es läßt sich nicht bestreiten, daß die Hausbesitzer der dringenden gebotenen Wohnungsreform nicht in dem wünschenswerten Maße entgegengekommen sind. In der Wohnungsordnung bestimmt der Entwurf den obligatorischen Erlass von Wohnungsordnungen in Gemeinden über 10000 Einwohnern. Ferner wird für Gemeinden mit mehr als 100000 Einwohnern die Errichtung eines Wohnungsamtes obligatorisch festgelegt. Endlich ist auch ein Bezirkswohnungsrat vorgesehen.

Abg. v. Haffell (f.): Die Bestimmungen des Gesetzes dürfen nicht auf das ganze Land ausgedehnt werden, weil hier die Verhältnisse ganz anders liegen als in der Stadt. Gewiß ist das Wohnungswesen auf dem Lande reformbedürftig, aber, wie die Rekrutenzahl beweist, leben die Leute auf dem Lande zehnmal gesünder als in der Stadt. Der Entwurf, wenn er nicht umgearbeitet wird, wird auch den Mittelstand schwer schädigen. Abg. Wärmeling (Str.): Wir stehen dem Entwurf sympathisch gegenüber. Der Entwurf gibt der Polizei eine wesentliche Machterweiterung, diese muß genau umschrieben werden.

Abg. Künzer (nll.): Auch wir begrüßen den Entwurf, die Wohnungsaufsicht muß jedoch eine kommunale Einrichtung bleiben, als solche hat sie sich vollkommen bewährt. Die Aufsicht muß auch auf Gemeinden unter 10000 Einwohner ausgedehnt werden. Der Entwurf ist geeignet, die körperliche und sittliche Gesundheit, die Lebenskraft und Stärke der Nation zu heben. Abg. Södlke (f.): Man muß unterscheiden zwischen einer verschuldeten und unverschuldeten Wohnungsnot. Es ist nachgewiesen worden, daß viele Leute mit Abicht schlecht wohnen, obwohl sie ihren persönlichen Verhältnissen nach besser wohnen könnten. Besser wäre es gewesen, ein ganz neues Straßensanierungs-Gesetz vorzulegen. Der gegenwärtige Zustand begünstigt die Terrängefälligkeiten zu sehr.

Ministerialdirektor Freund: Der Vorwurf, daß die Regierung ihr Versprechen, die Vorpolizei auf die Städte zu übertragen, nicht erfüllt habe, trifft nicht zu. In Berlin war es nicht möglich, sonst ist es geschehen mit Ausnahme einiger Städte.

Abg. Flesch (Rp.): In Einzelheiten sind Verbesserungen nötig. Sogar im Herrenhause ist zugegeben worden, daß auf dem Lande Mißstände bestehen, und daß für die landlichen Arbeiter nicht überall ausreichende Wohnungen vorhanden seien. Die Verhältnisse auf dem Lande sind mindestens ebenso verbesserungsbedürftig wie in den Städten. Ob ein einzelstaatliches Wohnungsgesetz ausreicht, ist die Frage. Abg. Flesch (Soz.): Wir sind nicht prinzipiell ablehnend, betrachten das Gesetz aber nur als Abschlagszahlung. Nur ein Reichswohnungsgesetz kann wirklich helfen. Der Entwurf enthält in vielen Punkten eine unerfreuliche Einschränkung der Selbstverwaltung. Es ist nicht einzusehen, weshalb nur in den Städten über 10000 Einwohner Wohnungsordnungen erlassen werden sollen.

Der Entwurf geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Das Haus verlegt sich auf Montag 12 Uhr: Landwirtschaftsrat. Schluß 4 Uhr.

Vom Krönungs- und Ordensfest.

Der große Ordensfest ist wieder einmal hinter uns. Er beschränkt sich heute bei weitem nicht mehr auf die schwarzweißen Grenzpfähle, die Reichsbeamten, die Offiziere aller Kontingente, sowie überhaupt Persönlichkeiten aus allen Bundesstaaten werden bei dieser Gelegenheit bedacht, ebenso wie der Ordensfest nicht auf Beamte höherer Chargen beschränkt bleibt, sondern auch Unterbeamte auszeichnet. Bei dem Mahle, zu dem sich am gestrigen Sonntag Männer aus allen Kreisen an des Kaisers Tisch versammelten, gab es deutsche Speisefarten, die Kaiser Wilhelm auch sonst bevor-

zugt. Unter dem alten Kaiser war das Ordensfest noch die einzige Hofveranstaltung, bei der der französische Teufel der Speisenfolge durch einen deutschen ersetzt wurde. Zur Zeit des ersten Kaisers gab es in Deutschland auch noch viele Orden der französischen Ehrenlegion, der Monarch selbst besaß ihn und legte ihn an, wenn er einen Besuch in der französischen Botschaft am Pariser Platz in Berlin, den das Brandenburger Tor abschließt, machte. Bismarck war kein großer Ordensfreund, als er einmal für einen hohen spanischen Orden mehrere tausend Mark bezahlen sollte, lehnte er ihn glatt ab. Unser Kaiser besitzt verhältnismäßig wenig Orden; da er früh zur Regierung kam und als Kaiser nur die ersten Ordenssterne anlegte, entfielen von selbst eine Menge anderer Orden.

Morgen Dienstag findet im Berliner Schloß die Große Cour für das diplomatische Corps statt und für die Damen und Herren vom Civil. Bei dieser Gelegenheit werden dem Kaiser neue Persönlichkeiten vorgestellt.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 19. Januar 1914

(S) Der frühere Richtersassessor Dr. Walter Wiens, zurzeit in Berlin, ist als Rechtsanwalt beim hiesigen Rgl. Amtsgerichte seit 15. d. Mts. zugelassen.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse hatte ihre Ausschussmitglieder am gestrigen Sonntag zur ersten Ausschuss-Sitzung eingeladen. Von 18 Ausschussmitgliedern waren 15 anwesend. Der Vorsitzende, Herr Berner, begrüßte die Erschienenen und begründete eingehend die beabsichtigte Anstellung eines zweiten Kassenbeamten. Nachdem er sodann die Paragraphen der neuen Satzung verlesen hatte, welche sich mit dem Vorsitzenden des Ausschusses befassen, wurde zur Wahl geschritten. Auf Antrag des Herrn Dr. W. wurde Herr Dr. W. als Vorsitzender des Ausschusses gewählt. Derselbe dankte für das ihm bewiesene Vertrauen und übernahm sofort den Vorsitz, nachdem ihn Herr Berner als Vorsitzenden des Ausschusses begrüßt hatte. Sodann berief Herr Berner als Beisitzer die Herren Arnold Schuster-Cubach und Philipp Dragasser-Weilburg. Bei der nun folgenden Abstimmung erklärten sich die Ausschussmitglieder mit 13 gegen 2 Stimmen für die Anstellung eines zweiten Kassenbeamten mit einem Gehalt bis zu 1200 Mark. Die Anstellung des Beamten ist Sache des Vorstandes, der unter den zahlreichen Bewerbern seine Auswahl demnächst treffen wird. Hiermit war die Sitzung erledigt, doch blieben die Mitglieder noch geraume Zeit beisammen, um sich über Kassenangelegenheiten usw. zu besprechen.

1) Von dem Vorstände der Landes-Versicherungsanstalt Hesse-Nassau zu Cassel ist auf Grund des § 1246 der Reichsversicherungsordnung eine Bekanntmachung erlassen worden, wonach die Wochenbeiträge von den der Invaliden-Versicherungspflicht unterliegenden Personen im Oberlahnkreis vom 1. Januar 1914 ab wie folgt festgesetzt sind: Klasse I 16 Pfg., Klasse II 24 Pfg., Klasse III 32 Pfg., Klasse IV 40 Pfg., Klasse V 48 Pfg. Die betreffende Bekanntmachung kann in dem Geschäftszimmer der Bürgermeisterämter und der Ortskrankenkassen eingesehen werden.

2) Der Einladung des Fleischer-Gehäusen-Vereins „Einigkeit“ zu ihrem Festball, der gestern Abend im Saalbau stattfand, hatte unsere Einwohnerschaft zahlreiche Folge geleistet. Die Veranstaltung nahm dank der guten Vorbereitung einen schönen Verlauf. Den Höhepunkt derselben bildete die Verlosung nützlicher Gebrauchsgüter und Waren, die allgemeinen Beifall fand.

3) [Personalien.] Zum Dirigenten der Regierungsabteilung für Kirchen- und Schulwesen in Wiesbaden ist Oberregierungsrat Dr. Michelly in Oppeln ernannt worden. — Der Richtersassessor Freiherr von Nagel ist vom 18. Januar d. Js. ab dem Landrats des Unterlahnkreises in Diez zur Hilfeleistung in den landrätlichen Dienstgeschäften überwiesen. — Der Regierungsbürodiät Georg Geibel ist unter endgültiger Uebertragung der bisher kommissarisch verwalteten Kreissekretärstelle beim Landratsamt des Oberwiesenthaler Kreises zum 1. Februar d. Js. zum königlichen Kreissekretär ernannt worden.

4) [Volksverein.] Am Samstag Abend fand im Deutschen Hause die Generalversammlung des Volksvereins statt. An Stelle des verhinderten ersten Vorsitzenden Prof.

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

34) (Nachdruck verboten.) „Haben wir nun das Vergnügen mit dem wirklichen Herrn von Randow oder mit seinem Doppelgänger?“ „Ich heiße Paul von Randow. — Sie vermuteten mich ohne Zweifel auf der „Albion“. Aber ich war verhindert, mich einzufinden. Ein Privatgeschäft hielt mich in Grumouth zurück. Der Umstand, daß ich heute mit dem Detektiv Bernardi zusammengetroffen bin, wird Ihnen Erklärung genug dafür sein, daß ich Sie hier zu finden mußte.“

„Gewiß“, erwiderte Berthe in ihrem sanftesten Tone. „Aber würden Sie vielleicht so freundlich sein, mir zu sagen, woher Herr Bernardi unsere Adresse bekannt war?“

„O, für ihn hat es nicht die geringsten Schwierigkeiten, etwas herauszubekommen, an dessen Kenntnis ihm gelegen ist. — Er ist erst hier angekommen, nach dem meine Gattin Grumouth auf der „Albion“ bereits verlassen hatte.“

Die Tatsache, daß die „Albion“ den Hafen verlassen hatte, war den dreien offenbar neu. Ueber Berthe Roumiers Gesicht huschte es wie ein Ausdruck jähren Erschreckens, und Boules wechselte mit Fernor einen raschen, bedeutungsvollen Blick.

So flüchtig auch immer diese Anzeichen einer unangenehmen Ueberraschung gewesen waren, sie waren der äußersten angespannten Aufmerksamkeit Wolfgang's doch nicht entgangen. Seine Vermutung, daß die Amerikaner ihren Anschlag gegen die Nacht zur Ausführung gebracht hatten, wurde damit fast zur Gewißheit, denn sie hatten wohl Ursache zum Erschrecken angesichts der vermeintlichen Gewißheit, daß der, dem allein dieser Anschlag hatte gelten sollen, sich nicht an Bord, sondern hier in ihrer Mitte befand.

Einen Augenblick hatte er gefürchtet, daß die Amerikaner mit dem von ihnen verfolgten Randow zu irgend einer früheren Zeit bereits in persönliche Berührung gekommen seien, und

daß es ihm dadurch unmöglich gemacht werden könnte, die Fälschung durchzuführen. Aber ihr Benehmen hatte ihn darüber beruhigt. Und in der Tat hatte er nach dieser Richtung hin nichts zu fürchten, denn sie kannten den Mann, der ihnen nach dem Verlust ihres Ordens zum Opfer fallen sollte, nur aus einer Photographie.

„Es muß eine außerordentliche Veranlassung gewesen sein, die Sie bestimmt hat, hierher zu kommen, Herr von Randow“, sagte Berthe nach einem kleinen Schweigen. „Denn Sie geben sich doch wohl keiner Fälschung darüber hin, daß Sie nie in Ihrem Leben dem Tode so nahe gewesen sind, wie in diesem Augenblick. Ich möchte Ihnen kein Geheiß daran, daß ich schon seit zwei Minuten darüber nachdenke, ob Sie diesen Mann lebend verlassen sollen.“

Buchhardts Gesicht blieb unbeweglich. Ohne mit den Wimpern zu zucken, hielt er den hundertsten, durchdringenden Blick der dämonischen jungen Französin aus.

„Sie werden sich das, wie ich denke, noch weislich überlegen, mein Fräulein!“, sagte er kalt. „Es wäre jedoch wohl einiges zu bedenken — wie zum Beispiel, daß Herr Bernardi, der bekanntlich einer der tüchtigsten deutschen Detektive ist, nach Verlauf einer Stunde, falls ich bis dahin nicht zu ihm zurückgekehrt sein sollte, die Polizei benachrichtigen und Ihre sofortige Verhaftung veranlassen wird. — Außerdem aber bin ich — wie Sie sich wohl denken konnten — nicht ganz waffenlos hierher gekommen, so daß es ein recht gewagtes Unternehmen sein dürfte, mir zu nahe zu treten.“

Mit einer raschen Bewegung hatte er den Revolver aus der Tasche gezogen. John Fernor, der bis dahin stumm am Kamin gesessen hatte, ließ einen pfeifenden Laut aus und machte eine Bewegung, als wolle er sich auf Buchhardt stürzen. Eine gebieterische Handbewegung der Französin aber hielt ihn zurück.

„Keine Dummheiten, Fernor! — Hören wir doch erst an, was der Herr uns zu sagen hat!“

„Ich bin gekommen, um Klarheit zwischen uns zu

schaffen. — Ich kenne Ihren Auftrag, und ich will Ihnen Gelegenheit geben, ihn in vollkommener Sicherheit — ohne jede Gefahr für Sie selbst, zur Ausführung zu bringen. — Bernardi vermutet, daß Sie eine Höllmaschine auf die „Albion“ geschmuggelt haben, um den Untergang des Schiffes herbeizuführen, auf dem Sie mich vermuten mußten. Sie sehen, daß Sie dabei von irrigen Voraussetzungen ausgingen und daß Sie durch eine Verneinung der Nacht Ihre Mission nicht erfüllen würden. Wohl aber würden Ihrem Anschlag mein unschuldiges Weib und eine Anzahl von Menschen zum Opfer fallen, die weder Ihnen persönlich noch dem Orden der Freunde jemals zu nahe getreten sind. Sie halten mich ja ohne Zweifel für einen großen Schurken, denn sonst würden Sie mich nicht mit solcher Beharrlichkeit und unter so viel eigener Gefahr verfolgen. Ein so gewissenloser Schurke aber bin ich denn doch nicht, daß ich kalten Blutes so viele schuldlose Menschen sollte in den Tod gehen lassen, wenn ich sie durch die Hingabe meines wertvollen Lebens zu retten vermag.“

Zweifelnd und ungewiß sah ihn Berthe Roumier an. Der mannbare und aufrechte Klang seiner Rede schien sie an ihrem bisherigen Urteil über seinen Charakter irre zu machen. Nach einem längeren Zögern erst sagte sie:

„Sie dürfen nicht erwarten, Herr von Randow, daß ich Ihren schönen Worten Glauben schenke. — Ich habe zuviel schimmern von Ihnen erfahren, um mich von Ihrer aufopfernden Uneigennützigkeit so leicht überzeugen zu lassen.“

„Und doch müssen Sie mir Glauben schenken!“, rief ihr Wolfgang erregt in die Rede. „Sagen Sie mich in den Stand, die „Albion“ durch ein von der Marconi-Station in Cornwall ausgehendes drahtloses Telegramm rechtzeitig vor der sie bedrohenden Gefahr zu warnen, und ich verpflichte mich, zu einer genau vereinbarten Zeit waffenlos und ohne einem lebenden Wesen ein Wort zu verraten, an einem von Ihnen zu bestimmenden Ort zu kommen. Bei allem, was mir heilig ist, verspreche ich Ihnen, daß ich nicht den geringsten Widerstand leisten werde. Meine einzige Bedingung ist, daß die Nacht dem von Ihnen heraufbeschworenen Verhängnis entriemt.“

Dr. Ottmann eröffnete Lehrer Selzer die Versammlung. Den Jahresbericht erstattete Postsekretär Liesberg. Ihm entnehmen wir, daß der Verein z. Zt. 74 Mitglieder zählt, ein Vermögen von 240 Mark besitzt und daß im Jahre 1913 zusammen 8 Vorträge gehalten wurden. Ferner wurde unter Leitung des Oberlehrers Dr. Heyl ein naturwissenschaftlicher Spaziergang unternommen. Zu den von Prof. Dähne im Saalbau veranstalteten physikalischen Vorträgen wurde die Hälfte der Kosten den besuchenden Mitgliedern erstattet.

Den Kassenbericht erstattete O.-Postassistent Heinz, dem nach Prüfung der Rechnungsbelege Entlastung erteilt wurde. In der sodann folgenden Vorstandswahl wurde Oberlehrer Dr. Heyl zum 1. Vorsitzenden neu und die bisher dem Vorstande angehörenden Mitglieder Liesberg, Heinz, Selzer und Kurz wiedergewählt. Es wurde bedauert, daß unser allverehrter bisheriger Vorsitzender Prof. Dr. Ottmann leider verhältnismäßig den 1. Vorsitz nicht wieder übernehmen konnte. Für seine langjährige musterhafte Ausföhrung soll er zum Ehrenvorsitzenden des Vereins ernannt werden, um eher auf diese Weise den Dank des Vereins abzustatten. Es folgte dann noch die Festlegung der noch im Winter zu haltenden Vorträge pp. U. a. ist ein Lichtbildervortrag von Dr. Heyl in Aussicht genommen. Zum Schluß begrüßte Lehrer Selzer den neugewählten 1. Vorsitzenden Dr. Heyl mit dem Wunsch, daß der Verein unter der neuen Leitung wachsen, blühen und gedeihen möge. Dr. Heyl dankte noch für das in ihn gesetzte Vertrauen und richtete noch einige Worte an die Versammlung, aus denen man entnehmen konnte, daß er gewillt ist, den Volksern in den Intentionen des Vereins weiter zu leiten.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

— Blesfenbach, 19. Jan. Bei der am Samstag stattgefundenen Bürgermeistervahl wurde unser bisheriger Bürgermeister Becker auf 8 Jahre einstimmig wiedergewählt.

— Braunsfels, 14. Jan. Wie der Begleiter Anz. hört, wurden durch den Geschäftsführer der Baugesellschaft, Herrn Rentmeister Heinrich hier, die Villa Silvana (früher von Herrn General Cohnendy bewohnt) an Frau von Michelbach aus Leipzig und die Villa Grüttners an einen Rentner aus Berlin verkauft. Beide Käufer beziehen die Villen am 1. April 1914. — In der letzten Sitzung des Turnrates, welcher noch 21 Männer der Männerabteilung beizuwohnen, wurde beschlossen, auf dem für den 1. Februar d. Js. nach Diez einberufenen Turntag des Gau's Lahn-Dill den Antrag zu stellen, dem hiesigen Turnverein die Abhaltung des Gaufestes im Jahre 1915 zu übertragen. Das feste fand hier im Jahre 1905 statt.

Wissen, 15. Jan. Auf der Grube Friedrich kamen drei Männer ums Leben.

Coblenz, 17. Jan. Die Kaiserparade des 8. Armeekorps findet, wie die Coblenzer Btg. meldet, am 8. September bei Coblenz statt.

Köln, 19. Jan. Wegen starken Eisganges auf dem Niederrhein ist die Einstellung der gesamten Schleppschiffahrt angeordnet worden.

Essen, 19. Jan. Beim Schlittschuhlaufen auf der Ruhr sind gestern nachmittag in der Nähe von Hellinghausen der 12jährige Sohn des Meggermeisters Becker und dessen 21jähriger Geselle eingebrochen und ertrunken.

Braunschweig, 15. Jan. 73000 Mark hinter dem Ofen versteckt. Gestern entstand im Erdgeschoß des Hauses Wilhelmstraße 70 ein Schandensener. Als man den Brand löschte, fand man hinter einem Ofen altes Papier und darin versteckt ein Sparkassenbuch und Hypothekenscheine im Werte von 73000 Mk., die einem Weichals, dem Malermeister Preuß gehörten.

Untergang eines englischen Unterseeboots.

London, 16. Jan. Das englische Unterseeboot „A 7“ ist heute nachmittag bei Übungen im Plymouth-Sunde nicht wieder an die Oberfläche gelangt. Es sollen zwölf Mann und ein Leutnant an Bord gewesen sein. Man glaubt, daß die Ursache des Unglücks auf ein Versagen der Pumpen, die die Wasserbehälter leeren sollen, zurückzuführen ist. Von Plymouth wurde Hilfe erbeten.

Berthe Roumier sah ihre Gefährten mit Blicken um ihre Meinung zu befragen. Boules' Gesicht war unbewußt dringlich. Er verriet in keinem Zuge etwas von seinen Gedanken, sondern zeigte seinen gewöhnlichen Ausdruck, den man kaum für etwas anderes als für einen Ausdruck von Beschränktheit nehmen konnte. Ferners' Stirn aber hatte sich in finstere Falten gelegt, und seine funkelnden Augen schienen den angeblichen Random verengen zu wollen.

„Nehmen Sie mir's nicht übel,“ erklärte Berthe. „Aber nach all den vergangenen Dingen, von denen wir nicht weiter zu sprechen brauchen, da Sie Ihnen ja ebenso gut bekannt sind wie mir, kann ich selbst in Ihren heiligen Versicherungen eine genügende Garantie dafür, daß Sie Ihr Wort auch wirklich halten würden, nicht erblicken. Wenn Sie dem Defektiv auch nicht direkt mitteilen würden, an welchen Ort mir Sie bestellt haben, so gäbe es für Sie doch laufend Möglichkeiten, ihn in anderer Weise auf die rechte Fahrt zu bringen. Er brauchte ja nur jeden unserer Schritte überwachen und uns immer durch eine seiner Kreaturen verfolgen zu lassen, um die Ausführung Ihres großmütigen Vorschlages so gut wie unmöglich zu machen. Wer bürgt mir dafür, daß Sie eine solche Abmachung nicht nur dem Wortlaut, sondern auch dem Sinne nach halten würden?“

„Mein Wort muß Ihnen allerdings genügen. — Ich verspreche Ihnen, daß ich Bernhardt von dem Augenblick an, wo ich wieder mit ihm zusammentreffe, in den Glauben versetzen werde, daß ich von jeder Gefahr befreit sei und seiner Dienste nicht mehr bedürfe. Ich werde ihn auf das Bestimmteste ersuchen, sich nicht weiter um mich zu kümmern. Das Mißtrauen auf beiden Seiten daselbe. Denn auch ich hätte schließlich keine Möglichkeit dafür, daß Sie mir richtige Angaben machen und nicht vielleicht durch eine schamhafte List meine widerstandsfähigen Ergebenheiten erkaufen.“

Minuten, die sich seiner fieberhaften Ungeduld zu Stunden dehnten, vergingen, ehe er eine Antwort erhielt.

Endlich wandte sich Berthe an Fernor: „Sagen Sie ihm genau, wo Sie die Maschine am Schiffe anbracht haben!“

Unser Kaiser treibt die Holzarbeit im Freien zu seinem Vergnügen, nicht auf ärztlichen Rat. Als die Tatsache bekannt wurde, daß der Monarch im Park von Sanssouci Holz zerkleinere, hieß es namentlich in ausländischen Blättern, der Monarch führe diese Übungen als eine besondere Kur auf ärztlichen Rat aus. Diese Annahme ist laut „Tag“ völlig grundlos. Der Kaiser üble die Holzarbeit zu seinem Vergnügen und anfänglich sogar ohne Wissen seiner Ärzte.

Der neue Krupp-Prozess. In der Revisionsverhandlung gegen die in der Krupp-Affäre verurteilten Zeugzeugen befandete der Angeklagte Tilius, daß die ihm zur Last gelegten Verfehlungen acht Jahre zurückliegen. Auf einer Spreepartie lernte er Brandt kennen und kam dann öfter auf den Regelenben, die rein kameradschaftlich gehandhabt wurden, viel mit ihm zusammen. Brandt wollte mit den ehemaligen Kameraden Fühlung nehmen. Sie sprachen auch von seiner Tätigkeit bei Krupp. Er sagte, es wäre ihm sehr angenehm, wenn Tilius ihn hin und wieder unterrichten würde. Es handelte sich damals um neue Lieferungen auf artilleristischem Gebiet. Brandt sprach auch über die Konkurrenz, und Tilius hatte sich dazu verhalten lassen, Preise der Konkurrenz mitzuteilen. Dies geschah aber nur in geringem Umfang.

Im Frankfurter Giftmordprozess wurde der Giftmörder Hopf zum Tode verurteilt. Der Staatsanwalt hatte auf ein unbedingtes Schuldig plaidiert. Es kann keinem Zweifel unterliegen, führte der Staatsanwalt aus, daß Hopf einer der gefährlichsten und straffelosesten Verbrecher ist. Hopf hat allen seinen nächsten Angehörigen mit Gift nach dem Leben getrachtet und sie zum Teil umgebracht. Das Motiv war überall schändliche Gewinnsucht. Um sich zu bereichern und sich lästiger Verpflichtungen zu entledigen, hat der Angeklagte seinen ihm am nächsten stehenden Personen unsägliche Qualen bereitet. Langsam, mit teuflischer Berechnung und Überlegung hat er seine Opfer durch immer neue Zusätzungen von Gift und giftähnlichen Substanzen zugrunde gerichtet. Bei den meisten Verbrechern, auch bei den ganz schweren Verbrechern, findet man Milderungsgründe. Hier sucht man vergebens danach.

Eingesandt.

Mit gutem Grund sucht man allerorts vor allem der Jugend möglichst viel Gelegenheit zu geben, in gesunder Lust durch Rodeln und Schlittschuhlaufen den Körper zu stärken. In Weiburg — das nicht weniger als vier Schulen hat — ist eine Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen so gut wie nicht vorhanden. Die Selterer Wiesen werden nicht mehr überschwemmt, die Lahn friert höchst selten zu und die Bahn hinter der Gantersau ist viel zu klein und erbärmlich. Sollte es nicht möglich sein, diesem Uebelstande abzuhelfen?

Lezte Nachrichten.

Berlin, 18. Jan. Anlässlich des heutigen Ordensfestes erhielten den Roten Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub die Generale der Artillerie v. Lauter, Generalinspektor der Jagartillerie und v. Scholz, Kommandierender General des XX. Armeekorps, sowie die Generale der Infanterie v. Oden, Gouverneur von Metz, und v. Below, Kommandierender General des XXI. Armeekorps.

Berlin, 18. Jan. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe erhielt Admiral von Bohl, Chef des Admiralsstabes der Marine, den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub von Coerver, Admiral und Chef der Marinestation der Ostsee von Heringen.

— Weiburg, 19. Jan. Aus Anlaß des Ordens- und Ordensfestes wurden u. a. folgende Auszeichnungen verliehen:

Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub. Denglerberg, Wirtl. Geh. Rat, Oberpräsident in Cassel.

Roter Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub: Mencke, Geh. Oberjustizrat, Landgerichtspräsident in Wiesbaden; Mischke, Kontreadmiral, Inspekteur der 1. Marineinspektion.

Roter Adlerorden 4. Klasse. Jäckel, Gewerberat in Dillenburg. Klau, Direktor der Nass. Landesbank in Wiesbaden. Graf von Kossow genannt Schmising Kerssenbrock, Regierungs- und Forsttrat in Wiesbaden. Schulz, Forstmeister in Dersfeld. Theis, Adolf Kreisdeputierter, Gladenbach, Kreis Biedenkopf.

Kronen-Orden 3. Klasse. Jaeger, Geh. Consistorialrat, Pfarrer in Bierstadt, Kr. Wiesbaden.

Sicherlich entsprach dieser Befehl nicht den Ansichten und Wünschen des Amerikaners; aber er war offenbar den Weisungen des felsamen Mädchens gegenüber an unbedingten Gehorsam gewöhnt, und nachdem ein abermaliger gebietender Blick ihrer schönen Augen seinem ungeschicklichen Banden ein Ende gemacht hatte, gab er dem jungen Manne eine genaue Beschreibung von der Art, wie die Höllemaschine an der Nacht beseitigt worden war.

Und wann — wann?“

Burkhardt war außerstande, mehr als diese Worte herauszubringen.

„Wann es losgeht?“ Klang es aus der Ecke, in der sich Boules niedergelassen hatte. „Genau vierundzwanzig Stunden, nachdem es angebracht worden ist — das heißt also morgen abend ein paar Minuten vor sechs Uhr. — Ich muß es wissen, denn ich habe das Ding selbst gemacht.“

Das klang so harmlos und es war ein so unschuldiger Ausdruck naiver Genugtuung darin, wie wenn der Sprechende das Ganze nur als eine gelungene Spielerei betrachtete. Ein Schauer überrieselte Burkhardts Körper, als er seinen Blick auf diesem Menschen ruhen ließ, der ihm in seinem unerträglichem Phlegma hundertmal teuflischer erschien als der leidenschaftliche Fernor.

Und nun, Herr von Random?“ wandte sich Berthe Roumier an ihn. „nun ist es an Ihnen, auch Ihren Teil der getroffenen Abmachung zu erfüllen. Sie werden morgen nacht zwischen ein und zwei Uhr auf die Klippen bei Viltelham kommen. Hier ist eine Karte, mit deren Hilfe Sie sich leicht orientieren werden.“

Sie breitete das Blatt auf dem Tische aus und bezeichnete ihm mit dem Finger die gewünschte Stelle. Es mochte etwa vier Kilometer von der Stadt entfernt sein.

Bei dem Dorfe „West Down Beacon“, wie ich lese,“ sagte Burkhardt.

(Fortsetzung folgt)

Verdienstkreuz in Gold. Jung, Gerichtsekretär in Weiburg.

Berlin, 19. Jan. Zu dem Großfeuer auf dem Lehrter Güterbahnhof wird noch mitgeteilt, daß durch die Feuerarbeiten besonders auch das benachbarte Petroleumlager in Gefahr geriet. Durch die Errichtung des Fontänenmaßes, der das brennende Gebäude buchstäblich unter Wasser setzte, wurde es ermöglicht, die übrigen Gebäude und namentlich das Petroleumlager zu retten. Das Befinden des verunglückten Brandmeisters Grabow war gestern unverändert ernst. Er erwachte nachmittags aus der Narchose, schlief aber bald wieder ein.

London, 19. Jan. Der König hat vom deutschen Kaiser ein Telegramm erhalten. Der Kaiser drückt darin seinen Schmerz aus über den Verlust an Menschenleben, den der Untergang des Unterseebootes „A 7“ verursacht hat, und seine Teilnahme mit den Angehörigen derjenigen, die dabei ums Leben gekommen sind. Der König hat den Befehl erteilt, daß das Telegramm den Marinebehörden in Plymouth mitgeteilt werde.

Tokio, 19. Jan. Aus Kagojima wird gemeldet: Gestern kam es zu neuen furchtbaren Eruptionen auf der Insel Satueschima, die die ganze Nacht andauerten. Ein großer Teil der Einwohner, welche zurückgekehrt waren, flüchtete von neuem in Panik. Der Wind trägt finstere Wolken von Staub und Asche aus dem Vulkan nach der Stadt. — Die Sensation hat die Berichte über die Vulkan-Katastrophe außerordentlich aufgebauscht. Es sind im ganzen etwa 600 Menschen umgekommen, nicht 70000 oder gar 100000. Nichtsdestoweniger ist der auf Kagojima angerichtete Schaden ungeheuer.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg.

Wettervorausage für Dienstag, den 20. Januar 1914. Vorwiegend trübe doch nur vereinzelt leichte Niederschläge, wieder ein wenig milder.

Ämtlicher Teil.

II. 704. Berlin C. 2, den 15. Januar 1914.

Vielfachen an mich herangetretenen Wünschen entsprechend, will ich

die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung zum Wehrbeitrage (§ 36 Abs. 1 des Gesetzes über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag, § 13 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats, Artikel 7 der preussischen Ausführungsvorschriften),

ferner

gleichzeitig auch ausnahmsweise die Frist zur Abgabe der Steuererklärung (§ 25 des preussischen Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906)

bis zum 31. Januar 1914 verlängern.

Diese Verlängerung gilt auch für die Abgabe der Vermögensanzeige (§ 26 des Ergänzungsteuergesetzes vom 19. Juli 1906, § 36 der Ausführungsanweisung vom 25. Juni 1906).

Die erforderlichen Abdrucke für die Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommissionen sind beigelegt.

Der Finanzminister:

Lenze.

An sämtliche Herren Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berufungskommissionen.

Spieleplan des Giesener Stadttheaters.

Montag, 19. Jan., abends 8 Uhr: Einmaliges Gastspiel der Tanzkünstlerin Sent Mahesa in ihren exotischen Tänzen. Dazu „Blau“. Lustspiel in einem Akt von Max Bernstein. Unter Mitwirkung der Kapelle des Giesener Inf.-Regts.

Dienstag, 20. Jan., abends 8 Uhr: „Die Journalisten“. Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freytag.

Mittwoch, 21. Jan., abends 8 Uhr: Neuheit! „Eine Frau ohne Bedeutung“. Schauspiel in 4 Akten von Oskar Wilde.

Vermischtes.

Die Tumultszonen bei den Neuanmeldungen zur Krankenkasse, die sich noch immer nicht gelegt haben, sind ein Beweis dafür, welche immense Arbeit von den Kassen zu leisten ist. Das tritt überall in Erscheinung, wenn auch die Großstädte zurzeit eine offensbare Kalamität der Kassenverhältnisse zu verzeichnen haben. In Berlin beispielsweise ist die Zahl der Krankenkassenmitglieder von 80 000 auf 400 000 angeschwollen.

Ein interessanter Geburtstag. In Berlin feierte am vergangenen Sonntag der Konful Julius Friedemann seinen 70. Geburtstag. Friedemann, ein Veteran aus dem 66er Feldzug, war seinerzeit der Erste, der dem alten Kaiser Wilhelm nach dem Attentat Robilings zu Hilfe kam. Einer alten Berliner Familie entstammend, wurde er Chef des Banthauses Adolf Friedemann, das er zu Ansehen und Bedeutung erhob.

Das Attentat gegen Scherif Pascha, den in Paris lebenden türkischen General und eifrigen Bekämpfer des Jungtürkentums, war das Werk eines Komplotts, an dem eine ganze Anzahl von Jungtürken beteiligt waren. Die Polizei stellte im Laufe der Untersuchung fest, daß eine Anzahl von Jungtürken sich gegen den General verschworen hatte. Die Verschworenen hielten in einem Hause des Quartier latin regelmäßige Sitzungen ab. Durch das Los war der jugendliche Djawed zur Ausführung des Anschlages bestimmt worden, bei dem er sein Leben ließ, ohne zu seinem Ziele zu gelangen. Festgestellt wurde, daß ein Auto mit drei Mitverschworenen dicht bei dem Hause Scherifs hielt, um den Attentäter nach vollbrachter Tat aufzunehmen und in Sicherheit zu bringen. Der türkische Schauspieler Burhan-Eddin, der kurz nach dem erfolglosen Anschlag Scherif Pascha, aufsuchte, von dem er unterstützt wurde, erscheint schwer belastet, an dem Komplott beteiligt gewesen zu sein.

